

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementpreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagblattes)
Bierteljährlich 1 Mt. 25 Pfg.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
9 Uhr hier anzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden zu Pulsnik
und Königsbrück und des Stadtrathes zu Pulsnik.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. W. Escherich.

Dresden:
Annoncen-Bureau Haasenstejn
& Vogler u. Invalidentank.

Leipzig:
Rudolph Mosse

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekannter Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag heiliger oder nicht.
Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

№ 92.

18. November 1882.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

Sonnabend, den 25. November 1882,

das zur Konkursmasse des Bäckermeisters Friedrich Ernst Zinke, hier, zugehörige Hausgrundstück Nr. 332 des Katasters, Nr. 35 des Flurbuchs, Fol. 75 des Grund- und Hypothekensbuchs für die Stadt Pulsnik, welches Grundstück am 25. August 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf
7800 Mark
gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Pulsnik, am 29. August 1882.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Krenkel, A.-R.

Rnaur, Rfdr.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche zu dem Nachlaß des Schenkungsbefizers Ernst Eduard Richter in Hauswalde für von demselben erkaufte Hölzer noch Etwas schulden, werden andurch bedeutet, diese ihre Schuldbeträge bis längstens
den 31. Dezember d. J.
zum Depositum des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts einzuzahlen.
Pulsnik, am 9. November 1882.

Das Königliche Amtsgericht.
Dr. Krenkel.

Bekanntmachung.

Der am 6. dies. Mts. in Großröhrsdorf getödtete, dem Gastwirth Mensch daselbst gehörig gewesene Hund, welcher bei der durch den Königlichen Bezirks- thierarzt vorgenommenen Section als mit der Tollwuth behaftet gewesen, befunden worden ist, ist, wie die angestellten Erörterungen ergeben haben, kurze Zeit vor seiner Tödtung auch in Richtenbergl, Pulsnik und Bretznig gewesen und daselbst mit Hunden in Berührung gekommen.
In Folge dessen wird die mit Bekanntmachung vom 8. dies. Mts. (Nr. 90 dieses Blattes) angeordnete Hundesperre auf die sämtlichen Ortsschaften des Amts- gerichtsbezirks Pulsnik, also auch auf die Ortsschaften

kleindittmannsdorf, Richtenbergl, Mittelbach, Großnaundorf, Oberlichtenau, Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Weißbach, Niedersteina, Obersteina und Hauswalde

hiermit ausgedehnt und sind daher in diesen Orten die Hunde bis zum 8. Februar 1883 festzulegen.
Die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher der betreffenden Ortsschaften werden angewiesen, sofort dafür zu sorgen, daß die von dem toten Hunde etwa gebissenen Hunde und Katzen getödtet werden, und daß die in der angezogenen Bekanntmachung (Nr. 90 dieses Blattes) bezeichneten gesetzlichen Bestimmungen strengstens zur Durchführung kommen.
Kamenz, am 13. November 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Beschwitz.

Zeitereignisse.

Königsbrück, 12. November. Der „L. Z.“ schreibt man von hier: Seiten der Königl. Staatsregierung war ursprünglich die Anlegung des hiesigen Bahnhofes (Königsbrück-Kloßsch) auf Laubnitzer Flur, hart an der Königsbrück-Dresdener Chaussee, eine gute Viertelstunde von hier beabsichtigt. Hiergegen wurde der hiesige Stadtrath wegen Näherlegung des Bahnhofes bei der Königl. Staatsregierung vorstellig. Letztere stellte hierauf die nähere Verlegung des Bahnhofes um 600 Meter auf der Königsbrücker Stadflur in Aussicht, sofern die Stadtgemeinde den Bahnhofszugang herzustellen und zu unterhalten sich bereit erklärt. Der Stadtgemeinderath hat jetzt die Uebernahme dieser Verpflichtung, wodurch die Stadt den großen Vortheil, den Bahnhof nahe an der Stadt zu haben, gewinnt, beschloffen. Durch die Anlegung der Bahnhofstraße wird der Stadt ein Opfer von ca. 1200 Mark auferlegt, wogegen der Königl. Staatsregierung durch die im Interesse der Stadt zu bewirkende Verlängerung der Bahnlinie ein Mehraufwand von ca. 30000 Mark erwachsen wird.

Kamenz, 14. Nov. Am heutigen Tage beging Herr Friedrich Beeg sen. in Wiesa sein 25jähriges Jubiläum als Landtags-Abgeordneter ein und desselben ländlichen Wahlkreises. Zur Beglückwünschung des Jubilars erschienen in dessen Wohnung Vormittags 11 Uhr zuvörderst die Herren Bürgermeister Dertel und Stadtverordneten-Vorsteher Reismann und hob Ersterer in seiner Ansprache an Herrn Beeg hervor, wie derselbe — obwohl er unsern städtischen Wahlkreis nicht zu vertreten gehabt — dennoch im Landtage kräftig für das Interesse der Stadt Kamenz gewirkt und sich auch deren Dank verdient habe. Die Vertreter der Stadt Kamenz seien daher gekommen, um ihn, den Jubilar, Kamenz derselben zu beglückwünschen und für die unserer Stadt bewiesenen freundschaftlichen Gesinnungen auch an seinem Ehrentage zu danken. Unmittelbar darauf erschien Herr Reichstags- und Landtagsabgeordneter Reich auf Wiesa,

neu aufgelebte Glaube an das Erscheinen eines Propheten dem oberegyptischen Glaubenskrieger neue Streiter zuführen sollte.

An ein wirklich gefährliches Ausloben des mohamedanischen Fanatismus, wie es bis vor dreihundert Jahren noch vorkam, ist indessen wohl kaum zu denken, denn der Rückgang der Mohamedaner aller Rassen ist in den letzten Jahrhunderten zu bedeutend gewesen, als daß von ihnen aus auch nur den nächstgelegenen christlichen Culturen eine Gefahr drohen könnte. In Marokko, Tunis, Tripolis und den andern mohamedanischen Staaten zweiten und dritten Ranges ist der Halbmond schon lange, lange erblichen und starr und todt liegt die alte Cultur jener Länder da und auch in der Türkei, der man noch immer eine mohamedanische Kraftentfaltung zutraute, zeigt sich der Halbmond nur noch in trauriger Gestalt und ist seit dem letzten Türkenkriege auch offenbar gebrochen. Ganz erschreckend ist auch die Abnahme der türkischen Bevölkerung in Europa und man hat schon dadurch einen traurigen Beweis, daß Türken und Mohamedaner zum Untergange verurtheilte Völker sind, von dem sie kein Prophet erretten kann, denn der Mohamedanismus steht in seinen Tendenzen mit der wahren Menschenwürde und Sittlichkeit im Widerspruche und aus ihm können seine Befenner niemals neue Kraft schöpfen. Starr und dumpf ertragen die Mohamedaner ihr Schicksal, denn nach ihrem Glauben will es die Gottheit so und sie verschmähen es, Hand anzulegen zu neuem Leben und Streben. Und die Menschenrechte, die allein Staaten bilden und Völker veredeln können, wie werden diese in den mohamedanischen Staaten, wo die Unterthanen der Beamtenwillkür preisgegeben und die Frauen Sklaven sind, mit Füßen getreten! Hoffnungslos liegt der Mohamedanismus darnieder und das Leben, was er noch zeigt, ist nur das Ausfludern vor dem Sterben.

Wetterleuchten in der mohamedanischen Welt.

Am letzten Montage sind die Mohamedaner in ein neues Jahrhundert ihrer Zeitrechnung, in das dreizehnte der Hedjra, der Flucht des Propheten von Mekka nach Medina, eingetreten und wie ein Wetterleuchten, Hoffen und Sehnen zieht es seit diesem Tage durch ihre fatalistischen Gemüther, denn es existirt in der gesammten mohamedanischen Welt ein tief eingewurzelter alter Glaube, daß jedes Jahrhundert der Hedjra den Gläubigen einen neuen großen Helden oder Propheten bringen werde und da in den letzten neunundneunzig Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts der Hedjra sich kein Prophet zeigte, so rechnen die Muselmanen mit Bestimmtheit darauf, daß im letzten Jahre des Jahrhunderts der religiöse Held kommen müsse.

Seltener Weise ist nun auch in Sudan, Ober-egypten, welches stets eine Hochburg des arabischen Mohamedanismus, der sich reiner und besser als die anderen Arten hält, ein mohamedanischer Glaubensheld aufgetreten und bekämpft mit großer Kriegsmacht die ägyptische Regierung, welche jenen Glaubenshelden, Mehemed Hamed, nach dem Gutachten der Ulema's, das sind die hohen mohamedanischen Geistlichen für einen falschen Propheten erklärt hat, denn der wahre Glaubensherode muß von Osten und nicht von Westen nach Mekka kommen, um dort das tausendjährige Reich der Herrlichkeit zu stiften. Bis jetzt haben sich aber die Anhänger des neuen Propheten um diesen Ausspruch der Korangelehrten gar nicht bekümmert, sondern schlugen zu wiederholten Malen mit ihren wilden Reiterscharen die ägyptischen Truppen in die Flucht und da der Glaubenskrieg geradezu die mohamedanische Heilsbotschaft ist, so können durch den neuen Propheten Egypten ganz andere Gefahren drohen, als durch die lahme Revolution Arabi Pascha's, zumal wenn der Regenwärtig in der ganzen mohamedanischen Welt

um in herzlich collegialischer Weise den Jubilar zu begrüßen, worauf eine Deputation der Landgemeinden des Wahlkreises mit Herrn Gemeindevorstand Hornuff als Sprecher eintrat und gleichfalls Glückwünsche und Grüße, verbunden mit herzlichem Dank der Landgemeinden, dem Gefeierten darbrachte. Inzwischen waren mittelst fünf Equipagen eine Anzahl Mitglieder der sächsischen 2. Ständekammer und zwar die Herren: Vicepräsident Dr. Pfeiffer, Secretär Möbius und die Abgeordneten Dehmichen-Choren, Hildebrand, Walthers-Dresden, Philipp, Fahrmann, Strauch, Knechtel, Heymann, Seidel, Schumann, Döberitz, Mehner, Bähler, Mai und Archivar Schmalz angelangt, und nach deren Eintritt richtete der Führer dieser Deputation, Herr Dr. Pfeiffer, Vicepräsident der 2. Kammer, Namens derselben eine längere Ansprache an den Jubilar, worin er hervorhob, wie sehr ein solches Jubiläum zu den Seltenheiten zu rechnen sei, und wie Herr Beeg es verstanden habe, sich steigend bei allen Wablcampagnen den Platz zu behaupten. Aber auch im Landtag sei man sich bewußt, mit welcher Treue, regem Sinn und oft kühnem Muth er unerfrocken, weder rechts noch links blickend, seine Aufgabe zu erfüllen gewußt habe und wie er mit Erfolg bemüht gewesen sei, den Schienenweg, auf dem sie heute nach hier gekommen, schaffen zu helfen. Er habe daher mit der erschienenen Deputation die schöne Pflicht, im Namen der 2. Kammer und im Auftrage des Herrn Dr. Haberborn, der leider, wie bekannt, behindert sei, den Jubilar heute als Zeichen der Anerkennung nicht nur zu beglückwünschen und ihm zu danken für seine treue Pflichterfüllung, sondern ihm auch ein Andenken an seine Kammercollegen und seine Wirksamkeit zu überreichen und den Wunsch auszusprechen daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, in gleicher Frische und Rüstigkeit zum Wohle des Landes noch lange zu wirken. Herr Beeg wurde bei dieser Ansprache ein prächtvolles, in grünen Sammet gebundenes und mit Silber beschlagenes Album, enthaltend die sämtlichen Photographien der Mitglieder der 2. Kammer, sowie eine von landständischen Arbeiten, an welchen Herr Beeg in den verfloffenen 25 Jahren Theil genommen, überreicht. Der Gefeierte dankte in bewegten Worten, und nach kurzem gemüthlichen Beisammensein bei einem dargebotenen Frühstück verließen die Erschienenen des Jubilars Heimstätte, um, dessen Einladung folgend, sich zu einem von ihm arrangirten Festmahle im goldenen Stern allhier zu weiterer Feier des Tages zu vereinigen. Dies opulente Festmahle, bei welchem nach dem vom Jubilar auf Se. Maj. den König ausgebrachten Toast eine Reihe von Trinksprüchen, zunächst vom Herrn Vice-Präsident Dr. Pfeiffer auf Herrn Beeg, in ernster und heiterer Weise ausgebracht wurden, gab Gelegenheit zu beobachten, wie in ächt collegialischer Art die Mitglieder des Landtags ohne Rücksicht auf die politische Parteinrichtung mit einander stehen und in herzlichster Weise verkehren. Außer den oben erwähnten Herren nahmen noch an dem Festmahle Theil die Herren Amtshauptmann v. Beschwitz und die Herren Amtsrichter Philipp und Hergang und verließ dieser Theil des Festtages in der gehobenen Stimmung.

Bauzen, 15. Novbr. (Strafkammer-Sitzung des Königl. Landgerichts.) Der 52 Jahre alte, dreimal bestrafte Weber Gustav Wilhelm Grundmann aus Brettnig ward trotz seiner Ausflüchte für überführt erachtet, am Abend des 16. April d. J. von dem vor der Bodenschen Restauration in Brettnig gestandenen Wagen des Fuhrmanns Gebauer eine Peitsche im Werthe von 4 Mark entwendet zu haben, und wegen dieses Rückfallsdiebstahls zu sechs Monaten Gefängniß und einjährigem Ehrenrechtsverlust verurtheilt.

— Eine namentlich für ländliche Kreise nicht unwichtige principielle Entscheidung ist am Montag in Bauzen gefällt worden. Ein Dienstknecht, der böswilliger Weise seinen Dienst verlassen, war von der Amtshauptmannschaft Bauzen in eine Haftstrafe von acht Tagen genommen worden. Der Knecht erhob hiergegen Widerspruch und das Schöffengericht mußte ihn auf Grund rechtlicher Bedenken auch freisprechen. Nach der Ansicht des Schöffengerichts war nämlich die Amtshauptmannschaft gar nicht competent, eine Strafe zu verfügen. Der Angehörige wird nach der Gefindeordnung mit bis zu 14 Tagen Gefängniß bedroht, ist demzufolge ein Vergehen. Die Verwaltungsbehörden sind aber nur befugt, Urtheile bei Uebertretungen, das sind Delicte, bei welchen die Strafe auf Geld- oder Haftstrafe bis zu 6 Wochen lautet, auszusprechen. Gegen diese schöffengerichtliche Entscheidung erhob nach der Dr. Jtg. die Staatsanwaltschaft die Berufung und zwar mit folgender Begründung: Nach einer vor 1870 erschienenen sächsischen Verordnung sollten Gefängnißstrafen bis zu 6 Wochen als Haftstrafen angesehen werden; dies sei auch im concreten Falle einschlägig und demzufolge auch die Amtshauptmannschaft competent gewesen. Die Berufungskammer, sich dem Erkenntniß der ersten Instanz vollanschießend, erachtete den Einwand jedoch als durch die Reichsgesetze außer Wirksamkeit gesetzt und bestätigte die Freisprechung. Es wird somit nichts anderes übrig bleiben, als renitente Knechte vor das Schöffengericht zu stellen.

— Der vormalige Schmied und jetzige Rentier Andreas Gustav Jannasch in Bauzen, einer jener dunklen Ehrenmänner, die der Volksmund mit dem Namen „Kra-vattensabrikant“ belegt, stand vorige Woche vor dem dortigen Gerichtshofe. Wie der Chemn. Jtg. geschrieben wird, ist Jannasch Besitzer mehrerer Grundstücke und ganz ansehnlicher Posten außenstehender Kapitalien; bei der letzten Landeslotterie bescheerte ihm die Glücksgöttin

auch das hübsche Stümchen von 32,000 Mk. als Gewinn. Sein Ruf ist aber bei Bürger und Bauer, in Stadt und Land der denkbar schlechteste. Seine verschiedenen Geldgeschäfte weiß er mit einer Biglanz zu entrichten, daß ihm in den seltensten Fällen ein Staatsanwalt auf den Hals rücken konnte. Einige Male ist er aber trotzdem schon bestraft, u. A. wurde Jannasch während einer Hauptverhandlung wegen Meineidsverdacht in Untersuchungshaft genommen. Der heutige Fall betrifft eine Anklage auf schwere Urkundenfälschung. Der vormalig zu Sanitz wohnhafte Ziegelmeister Klemm hatte das Unglück gehabt, in Geschäftsverbindung mit Jannasch zu geraten. Als Klemm im Mai 1879 starb, waren seine Verhältnisse infolge dessen total zerrüttet. Auf eine Wechselklage Jannasch's fand am 20. Juni 1879 bei der Wittve Klemm die Versteigerung von deren Mobilien statt. Da sich die Frau keinen anderen Rath wußte, bat sie Jannasch, für sie die Möbel wieder zu erstehen, sie wolle ihm dieselben monatlich mit 20 Mark abzahlen. Das geschah auch, Jannasch kaufte für ca. 66 Mark die Möbel. Nach einigen Tagen legte ihr dann Jannasch einen Revers vor, wonach er ihr die Möbel für hundert Mark überlassen wolle, daß aber sowohl sie wie ihre Kinder für die Summe bis zu deren Abzahlung haften müßten. Was blieb der armen Frau anders übrig, als mit blutendem Herzen den wucherischen Vertrag zu unterschreiben. Bald darauf stellte sich heraus, daß auch die Erben Klemm's von Jannasch zu fordern hatten, und zwar über 4000 Mk. Im Laufe des Processes bestritt Jannasch diese Schuld, präsentirte hingegen plötzlich ein Document, wonach die Frau am 20. Juni 1879 eine Schuld von 733 Mk. für ihren verstorbenen Mann, sowie eine solche von 66 Mk. für die ihr überlassenen Möbel anerkannt hätte. Die Frau war summt vor Ueberraschung, da ihr nie eingefallen, außer dem Document über 100 Mk. je eins dem Jannasch zu unterschreiben. Bei genauer Prüfung stellte sich dann heraus, daß das Document auf raffinierte Weise gefälscht war. Die obenstehende Schuldsomme von „100 Mark“ war abgekürzt, in der Mitte im Text aber die Wechselsumme „799 Mark“ später in Buchstaben hineingeschrieben, geändert worden. Der vereidete Schriftenvergleich legte dies in überzeugendster Weise dar. Jannasch schwor heute Stein und Bein, daß er unschuldig sei und brachte die allerpißigendsten Ausflüchte vor. Der Gerichtshof war aber von der Schuld des Angeklagten vollkommen überzeugt und bestrafte ihn mit 2 Jahren Zuchthaus und 1000 Mk. Geldstrafe (event. weitere 2 Monate) sowie 5jährigem Ehrenverlust. 2 Monate Untersuchungshaft wurden ihm aber gutgerechnet.

— Wie die „R. Z.“ hört, ist Anweisung zur Aufstellung summarischer Nachweisungen der dem Landsturm nach dem Reichsgesetze vom 12. Februar 1875 Angehörigen ergangen, und es sollen die Mannschaften, welche dem Heere angehört und nicht angehört haben, dabei vor einander getrennt aufgeführt werden. Nach dem erwähnten Gesetze besteht der Landsturm aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre, und es werden die, welche ihre Landwehrpflicht erfüllt haben, demselben zugeführt. Die Aufstellung dieser Nachweisungen hat natürlich nur einen Kontrollzweck, da der Landsturm nur einberufen werden darf, wenn ein feindlicher Einfall Theile des Reichsgebietes bedroht oder überzieht, und dem Aufgebote des Landsturms eine kaiserliche Verordnung voranzugehen hat, in welcher der Umfang des Aufgebots bestimmt wird. Auch dürfen, wenn der Landsturm nicht aufgeboden ist, die Landsturmpflichtigen keinerlei militärischer Kontrolle oder Uebung unterworfen werden.

— In Leipzig wird gegenwärtig ein Projekt lebhaft discutirt, welches auch für Preußen von Interesse ist und nichts Geringeres, als die Erhebung Leipzigs zu einem Binnenhafen durch den Bau eines Kanals zur Elbe bezweckt. Zunächst wird dem sächsischen Landtage eine Denkschrift zugehen, welche die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit des Planes darlegen soll. Nimmt sich die sächsische Regierung des Projektes an, so wird auch die preussische Regierung an dem Unternehmen engagirt, da die Mündung des Kanals in jedem Fall auf preussisches Gebiet fallen würde. Es existirt ein älterer Plan, wonach der Kanal von Leipzig nicht die Richtung nach Norden zur Elbe, sondern nach Westen zur Saale, in der Nähe von Halle, erhalten soll, und es hat dieser Vorschlag größere Sympathien in den in Betracht kommenden preussischen Regierungskreisen, als das neuere Projekt.

— Neuentdecker Krankheitsherd. Das neueste Heft der „Zeitschrift für Biologie“ bringt eine längere Abhandlung von Dr. Rud. Emmerich, Privatdocent für Hygiene in Leipzig. Man weiß, wie wenig bis jetzt Desinficirungen aller Art bei ansteckenden Krankheiten das geleistet haben, was man sich von ihnen verspricht und daß im Allgemeinen der Glaube an die Wirksamkeit der Desinfektionsmittel in der öffentlichen Meinung bedeutend abgenommen hat. Nun macht Dr. Emmerich auf einen Punkt aufmerksam, der bisher gänzlich übersehen wurde. Man hat die Aborte, die bisher gänzlich übersehen wurde. Man hat die Aborte, die Zimmerwände, die Möbel, die Bettwäsche und Kleider — kurz alles Mögliche desinficirt, nur an die Fußböden hat niemand gedacht. Dort aber, nämlich in der Füllung der Zimmerböden, befinden sich, nach Dr. Emmerich, die gefährlichsten Anstehungsheerde, die man sich denken kann. Das Füllmaterial eines Neubaus, das aus Kohlenasche, Lumpen, Haaren, Knochen u. s. w. bestand, ergab einen solchen Stickstoffgehalt, als wenn 3000 menschliche Leichen unter

feinen Fußböden begraben gewesen wären. Der unfau-berste Straßenboden ist bezüglich des Stickstoffgehaltes noch vorzüglich zu nennen im Verhältnisse zu der Bodenfüllung vieler Neubauten. „Man kann — bemerkt Dr. Emmerich — kaum eine bessere Methode erfinden, den Unrath aus menschlichen Wohnungen und die Krankheitsstoffe von Jahrhundert zu Jahrhundert in den Wohngebäuden anzusammeln und aus niedergerissenen Bauten in neue mit allen Gefahren überzuführen, als dieses von altersher geübte Verfahren. Baukunst ist vom hygienischen Standpunkte das schlechteste Material, welches überhaupt in Anwendung kommen kann.“

— In Otschaz ist dieser Tage vom Stadtrathe eine Bekanntmachung, den Bierauschank daselbst betreffend, erlassen worden. Demnach hat jeder Inhaber einer Schankstätte vom 15. d. M. ab in seinem Schanklocale an einer leicht bemerkbaren Stelle ein mit leicht lesbaren Schrift herzustellendes Verzeichniß aller in seiner Schankwirtschaft nebst Zubehör (z. B. in Kellern, Niederlagen etc.) lagernden Bierorten mit genauer Angabe der Brauereien, aus denen sie stammen, auszuhängen, auf Verlangen auch dieses Verzeichniß jedem Gaste vorzulegen. Dieses Verzeichniß muß gleichzeitig die Angaben enthalten, ob das Bier in Fässern oder Flaschen aufbewahrt wird und ob es mittels Bierdruckapparates oder vom Faß oder von Flaschen zum Ausschank gelangt. Die Prüfung dieses Verzeichnisses, in der Zeit so lange der Ausschank erfolgt, ist den Polizeiorganen, sowie dem städtischen Rathsmeister übertragen worden. Auf Verlangen sind den Revisoren sämtliche Biervorräthe zu zeigen und jede Auskunft, die zur Prüfung der Vollständigkeit und Richtigkeit dieses Verzeichnisses erforderlich ist, zu geben. Zuwiderhandlungen werden mit 150 Mk. Geldstrafe, resp. entsprechender Haft geahndet.

— Am 30. November tritt der Reichstag wieder zusammen. Die Tagesordnung ist längst festgestellt. Für den Dezember sind nur einige wenige Plenarsitzungen in Aussicht genommen, so daß vor Ablauf des Jahres die erste Berathung des Stats im Reichstag nicht in Angriff genommen werden dürfte. Man will nämlich den Commissionen Zeit lassen, die socialpolitischen Gesetze und die Novelle zur Gewerbeordnung fertig zu stellen.

— Der Reichszantler hat angeordnet, daß Anfangs nächsten Jahres von den beteiligten Behörden ein Bericht über den Umfang des Gewerbebetriebes der Slovaken erstattet werde, welche fertige Weißblech-, Eisen- und Zinkblech- sowie Drahtbinderwaren im Umberziehen zum Verkaufe anbieten. Die Berichte sollen das Jahr 1882 umfassen und namentlich feststellen, ob der gedachte Hausierbetrieb zu Klagen der festhaften Gewerbetreibenden und Ladenbesitzer oder des Publikums geführt habe, sowie angeben, wie viel Bestrafungen resp. Landesverweisungen beteiligter Personen verhängt worden sind.

— Die Wiedereinführung Cetewahos in sein Königreich stößt in Natal auf so allseitigen und entschiedenen Widerspruch, daß die Engländer dieselbe auszuführen noch nicht gewagt haben.

— Das sogenannte Trucksystem, d. h. die Löhnung der Arbeiter in Marken, Waaren, Wechseln etc. ist zwar durch § 115 der Gewerbeordnung verboten, und Zuwiderhandlungen werden gemäß § 136 der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 2000 Mk. und im Unvermögensfalle mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft, aber es ist den Behörden immer noch nicht gelungen, diesem die Arbeiter schädigenden Lohnzahlungsmodus ein Ende zu machen. Es liegen eine ganze Reihe von Mittheilungen vor, denen zufolge Verträge gegen das Gesetz zur amtlichen Kenntniß gebracht worden sind; das Tollste in dieser Hinsicht ist aus Mecklenburg-Schwerin zu berichten. Dort haben die in einer Cigarrenfabrik beschäftigten Kinder ihren Wochenlohn in Cigarren ausgezahlt erhalten und theilweise verbraucht! Dergleichen Vorkommnisse müssen an die Deffentlichkeit gezogen werden, wenn eine Abhilfe erfolgen soll. Gerade der Umstand, daß das Trucksystem bisher im Verborgenen geblüht und in der Presse nicht gebührend gebrandmarkt worden ist, hat den Volksgeschieden mit der Befestigung desselben viel zu schaffen gemacht.

— Der Hamburger Postdampfer „Westfalia“, welcher am Sonntag von Newyork kommend wohlhalten in Plymouth eingetroffen war, ist auf seiner Weiterfahrt im Kanal das Opfer eines schweren Unfalls geworden. Gestern, Montag, früh stieß in der tiefsten Finsterniß und bei schwerem Sturme in der Nähe des Caps Beachy Head der Hamburger Dampfer „Westfalia“ mit einem anderen Dampfer zusammen, welcher letzterer sofort sank. Die „Westfalia“, selbst dem Sinken nahe, weil sie ein großes Loch im Bug davongetragen, ließ trotzdem sofort ein Boot mit sechs Mann herab, um die Ertrinkenden des anderen Schiffes zu retten. Allein im Sturm verschwand dieses Boot, und die „Westfalia“ mußte wegen eigener dringender Gefahr eiligst nach dem ungefahr fünfzig englische Seemeilen westwärts gelegenen Portsmouth zurückdampfen. Alle Passagiere, die Post und das Gepäck an Bord der „Westfalia“ wurden gerettet. Wie aus Hamburg telegraphirt wird werden heute, Dienstag die geretteten Passagiere der „Westfalia“ über London nach Hamburg befördert werden. Die Post wurde schon gestern Abend expedirt.

— Während in Böhmen und Ungarn die deutsche Sprache von Regierungswegen erzwängt wird, hat der österreichisch-ungarische Reichsminister v. Kalnay, welcher Bosnien und die Herzegowina verwaltet, in den Schulen dieser neuen Provinzen die deutsche Sprache als obligatorischen Gegenstand eingeführt.

Gingefandt.

Neumann's Geographisches Verikon des Deutschen Reiches. Mit Ravensteins Spezialatlas von Deutschland, vielen Städteplänen, statistischen Karten und mehreren Hundert Abbildungen deutscher Staaten- und Städtewappen. Komplet in 40 Lieferungen à 50 Pf. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Von diesem Werk des bekannten Geographen und Statistikers liegen nunmehr zehn Lieferungen vor, A bis Groß-Schierstedt enthaltend. Den großen Beifall, den es so schnell und allgemein gefunden, ist ein gerechter und erklärlicher. Es ist eben nicht bloß ein Ortstafel-Verzeichnis, wie andere, nicht bloß dem Geschäftsmann und Beamten ein äußerst praktisches Nachschlagebuch, das ihnen über sämtliche Post-, Eisenbahn- und Telegraphenstationen, sowie über die Gerichtsbarkeit stets die zuverlässigste Auskunft erteilt, sondern jedem Lehrer ein notwendiges Hilfsbuch und jedem Gebildeten, weil es alle topographischen Namen, die Berge, Seen, Flüsse und die Provinzen, Bezirke, Kreise u. u., aufzählt und stets Geschichte, Industrie, Handel und Gewerbe ausgiebig berücksichtigt, ein werthvolles Hausbuch, das er gern seiner Bibliothek einverleibt. Mit dem dazukommenden Ravensteinschen Atlas und seiner Fülle von Plänen, Tabellen, Karten u. u. wird es ein geographisch-statistisches Handbuch des neu erstandenen Reichs, wie wir es bis jetzt noch nicht besaßen: mit peinlichster Genauigkeit be-

arbeitet, in der bequemsten Form und zu einem erstaunlich billigen Preis.

Wir empfehlen das schöne Werk wiederholt und nachdrücklich. Alle Angaben darin beruhen auf den neuesten und zuverlässigsten Quellen; die Pläne und Karten sind sämtlich neu gestochen, die ganze Ausstattung ist eine vorzügliche. M-g.

§§. Wo Störungen der Verdauungs- und Ernährungsorgane keinen Werth beilegt, wird stets mit Blutarmuth, Fleischsucht, Verstopfung, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, Blähungen zu kämpfen haben. Die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind das beste Mittel, diese Störungen rasch und dauernd zu beseitigen. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen per Schachtel M. 1.— erhältlich in der Apotheke zu Pulsnitz.

Die Volksbibliothek
ist jeden Sonntag, Vormittags von 11—12 Uhr, geöffnet.

Sparkasse zu Pulsnitz
ist jeden Dienstag und Freitag geöffnet. Zinsfuß 3 3/4 %.

Marktpreise in Kamenz

am 16. November 1882.

		höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis.	
	M	S	M	S		M	S
50 Kilo							
Korn	7	50	7	18	Heu 50 Kilo	2	60
Weizen	10	—	9	53	Stroh 1200 Pfd.	18	—
Gerste	7	71	7	50	Butter 1 Kilo	2	10
Hafer	6	30	6	10	Erbsen 50 "	12	50
Haidekorn	8	33	7	66	Kartoffeln 50 "	3	—
Hirse	14	20	13	10			

Zu fuh r. Korn 132 Sack. — Weizen: 54 Sack
Gerste: 22 Sack. — Hafer: 68 Sack. — Haidekorn: 10 Sack. — Hirse: 8 Sack. — Erbsen: 11 Sack. — Kartoffeln: 5 Sack.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz.

Dom. XXIV. p. Trin., den 19. November 1882, predigt Dom. Herr Obergfarer Dr. ph. Richter, Nachm. Herr Diaconus Grozmann. Die Beichtrede hält der Letztere.

Zu Weihnachtsgeschenken passend

empfehle ich den geehrten Damen eine reiche Auswahl von: **angefangenen und fertigen Canevasstickereien**, als: Kissen, Lamperquins, Schuhe und Hosenträger, Garderobe- und Schlüsselhalter, sowie Tuchstreifen, **abgepasste Java-Decken** in allen Grössen und Farben, sow. **Java-Stoffe** in jedweder Breite, **Silber- und Leder-Canevasachen** und **Hausseggen**.

Achtungsvoll **Adolph Gebler**, Grossröhrsdorf, neben dem Gasth z. grünen Baum.

Melbourne 1881. — I. Preis. — Silb. Med. Spielwerke

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaire, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Hand-schuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Ktis, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfohlen.

J. H. Heller, Bern (Schweiz). Nur directer Bezug garantirt Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Vertheilung: a. c. bis 30 April 1883 als Prämie zur Kaufens von Spielwerken vom 1. November 1882 an. 100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Kämpfern von Spielwerken vor.

Reinh. Boden

Pulsnitz, Schlossgasse No. 41, empfiehlt sein Lager **wollner u. baumwoll. Strickgarne, Hauschild'sche Käbelgarne, wollner u. baumw. Strümpfe** zu staunend billigen Preisen, **Unterhosen, wollner u. baumw. Handschuhe, Muffel, Shawls, Handtücher, wolle u. wollner Vorhemden, Schlipse**, einen Posten **weiße Vorhemden u. Kragen**, Etz. 25, **Korsets**, Et. von 75 J an, **Barchent-Hemden**, größte Nummer Etz. 1 M 80 J, **Hosenträger** in Gurt, Gummi und gestickt, **Band, Zwirn, Schnure, Borde, Seide, Knöpfe** und noch viele andere Artikel zu den allerbilligsten Preisen.

Ein Pferd

fehlerfrei, auf jede Stelle passend, steht als überzählig zu verkaufen. Pulsnitz M. S. Nr. 51.

Eine geübte **Maschinen-Näherin** wird sofort ins Haus gesucht. Adresse in der Exped. d. Bl.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich **Montag, den 20. d. M.** meine **Weihnachts-Ausstellung** von **Spielwaren** eröffne. **Dresden, G. E. Wischke, Wilsdrufferst. 40** Königl. Hoflieferant. (Z. D. 17,489)

Neberaus reichhaltig und praktisch angelegt ist der „Neue Vaterländische Kalender“ auch „Germania-Kalender“ betitelt. Ein Muster von einem Volks-Kalender. Zu haben bei dem gewöhnlichen Kalenderverk.

Das gesandte Buch hat mir Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung meiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit u. c. — So schreibt ein glücklicher Heilheil über das reich illustrierte Buch: „Dr. May's Heilmethode.“ In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thätig bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies schon in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Daselbe wird auf Wunsch gegen Einzahlung von M. 1.20 franco von Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig versandt.

Arbeit für **Strippen** auf 1 Stuhl a 12 Gang und 1 Stuhl, a 24 Gang geben aus **Brückner & Unger**, Großröhrsdorf.

Im Gasthose zu Stenz bei Königbrück wird ein **Koch** und eine **Magd** gesucht. Mit guten Zeugnissen versehen wollen sich melden. Antritt zum neuen Jahr 1883.

Bei Wirthen u. Privaten sehr bekannte, solide Personen als **Agenten einer Cigarren-Fabrik** bei hob. Remotion gesucht. Jco. Df. bin. 8 Tagen und H. 8 postl. Köln a. R.

Eine **Pferdedecke** ist auf der Pulsnitz-Mittelbacher Straße gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann selbige wieder erlangen in **Mittelbach Nr. 22.**

Mein Atelier künstl. **Zähne, Gebisse**, sowie für **Zahn- und Mundkrankheiten** befindet sich in **Kamenz, Bauerner Straße Nr. 146 l. F. Hadrian.**

Hauschlachten wird angenommen bei **Theodor Weigmann**, Thiemendorf 5.

Gesucht wird zum Neujahr 1883 ein **bedeutliches Dienstmädchen**, welches die Landwirthschaft versteht. Von wem? saar die Exped. d. Bl.

Töpfer. Es werden zum sofortigen Eintritt **zwei tüchtige Töpfergesellen** gesucht, auf mittlere und erste Scheibe. Lohn a Brett 12 Kreuzer (24 Reichspennige). Zu erfragen **Außig a. d. E. Max Mittag**, Töpfermeister.

Ein Knabe, welcher Otiern die Schule verläßt, hat Lust, das Schuhmacher-Handwerk zu erlernen, sucht einen Meister. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine **Unterstube** mit Kammer, Keller und Bodentraum ist zu verm. u. Wechnachten oder Otiern z. her. Schilg. 237c.

Ein fast noch ganz neuer **eiserner Ofen** mit Wasserplatte, und den dazu gehörigen Röhren, ist wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen im **Gute Nr. 8a** in **Richtenberg.**

Alles **Hauschlachten** wird gut und pünktlich besorgt; auch alle Sorten **Därmer** empfiehlt **Richard Wenzel**, Pulsnitz am Markt.

Decimalwaagen

sind wieder in allen Größen angekommen und gebe selbige zu dem schon bekannten Fabrikpreise ab:

2 Ctr. Tragkraft	14 M 50 S
3 " "	15 " 75 "
4 " "	17 " 50 "
5 " "	19 " 75 "
6 " "	22 " — "

Viehwaagen zu jeder Tragkraft werden auf Bestellung besorgt und nach dem Fabrikpreise berechnet. **A. Frenzel**, Schleifer, Pulsnitz, Ritschelsstr.

A. Blumberg, Uhrmacher, Rager u. Reparatur.

Im Kleidergeschäft von **Karl Wendt** in **Möhrsdorf** findet man eine unübertreffliche große Auswahl in **Neberzieher- und Anzugsstoffen** billigen, wie hochfeinen Genres.

Ein Schlitten, ein- und weispännig zu fahren, mehrere **Kinderschlitten**, **2 eiserne Ofen**, **1 Blechofen**, **2 Frauenpelze**, **1 Herrenpelz** sind billig zu verkaufen. **Carl Peschke**, Pulsnitz, Langegasse Nr. 12.

Weizenmehl, in 3 Sorten, trocken und backfähig, empfiehlt zu den bevorstehenden Kirmeßfesten zu den billigsten Preisen **E. Söhnel**, Mühle Oberlichtenau.

Winterfenster liefert solid und billig **Wilh. Gnauk**, Pulsnitz M. S.

Filz- u. Tuch-Schuhe, Pantoffel empfiehlt in jeder Auswahl billigst **Carl Plänitz**, Schuhmachermstr.

Damenpaletots u. Jaquets empfiehlt **R. Marzinsky**, Damenkleidmacher, Pulsnitz, am Markt.

Holz pantoffel, gepolsterte und unpolsterte, in großer Auswahl zu den billigsten Preisen bei **Reinhold Boden.**

20 Mk. Belohnung erhält Derjenige ausgezahlt, welcher Personen, die auf dem Straßentracte in der Rittergutsflur zu Thorn Frevel an Chausseebäumen verüben oder solche entwenden, so namhaft macht, daß sie gerichtlich belangt werden können. Fortshaus Thorn, den 9. Novbr. 1882. **Mauke.**

Ehrenerklärung! Diese Aeußerung in der Rest. z. Stadtbräuerei gegen Fr. Marie Petrich nehme ich für unwahr retour. **Emil Günther.**

Nach friedensrichterlichem Vergleich nehme ich die am 9. d. M. gegen die Straßenarbeiter am Niebersteinaer Communewege ausgesprochene Beleidigung als unwahr zurück. **C. Schäfer.**

In der Philipp'schen Schänke zu Thorn beim Jugendvereinsballe wurden am Sonntag ein Paar Damenschuhe verkauft. Umzutauschen bei **Hrn. Rager**, Nr. 79.

Zum Kirmesfest,
Sonntag und Montag, als den 19. und 20. d. M., wobei mit warmen und kalten Speisen bestens aufwarten wird, ladet freundlichst ein
Friedersdorf. **Gottlieb Schmidt.**

Gasthof zum Linden,
Oberlichtenau.
Sonntag, den 19. und Montag, den 20. November,

Kirmes-Feier,
wobei an beiden Tagen von Nachm. 4 Uhr an

Ballmusik
stattfindet. Mit guten Speisen und Getränken wird aufwarten und um zahlreichen Besuch bittet
W. Schreier.

Tanzmusik
Sonntag, den 19. d. Mts. Es ladet freundlichst ein
Dhorm. **Friedr. Philipp.**

Zum Kirmesfest,
Sonntag, den 19. und Montag, den 20. November, ladet ergebenst ein
Pulsnitz N. S. **Gottlieb Mager.**

Gasth. z. weißen Hirsch,
Oberlichtenau.

Zum Kirmesfest,
Sonntag und Montag, den 19. und 20. d. M., wobei an beiden Tagen

Tanzmusik
stattfindet und mit warmen und kalten Speisen aufwarten wird, ladet ergebenst ein
Richard Lehmann.

Zum Kirmesfest,
Sonntag und Montag, den 19. und 20. d. M., wobei Montag

grosses Concert
stattfindet und mit selbstgebackenem Kuchen bestens aufwarten wird, ladet freundlichst ein
Oberlichtenau. **Wilhelm Pofandt.**
NB. Dienstag grosse Nachfeier.

Zur Kirmes,
Sonntag und Montag, den 19. und 20. November, ladet ergebenst ein
Friedersdorf. **R. Gubr.**

Heute Sonnabend
Schlachtfest,
Schöpfenfleisch, Schwein- u. Rindfleisch empfiehlt
Th. Seifert.

Fettes Schöpfenfleisch
verkauft heute und folgende Tage ab
Friedersdorf, Gräfe'sche
Fleischerei.
Pulsnitz. **Aug. Huhle,** Fleischermstr.

Pfeifenklub Oberlichtenau
heute Sonnabend Hauptversammlung und Neuwahl. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.

Heute Sonnabend, Nachm. 4 Uhr,
frisches Rostfleisch
in der Rostfleischerei zu Dhorn.

Gothaer Cervelatwurst,
frische geräucherte Aale,
von 50 Pfg. bis 1 Mt. 50 Pfg. pr. St.
Ostsee Delicatess. Heringe,
a Stück 10 Pfg.

Elbinger Bricken,
a Stück 20 und 25 Pfg.
ächte Christiania Anchovis,
Bratheringe,
russ. Sardinen,
Sardinen à l'huile,
in Dosen zu 70 Pfg. und 1 Mt.
empfehlen **Alwin Endler.**

Emma Wendt,

in **Möhrsdorf,**
empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter und moderner

Kapotten und Hüte,
getragene werden schnell und billig modernisiert zugleich empfehle ich eine hübsche Auswahl in mod. fertigen Hüten.

Restauration Böhm.-Vollung.
Zum Kirmesfest,

Sonntag und Montag, den 19. und 20. November, wobei an beiden Tagen **Tanzmusik** stattfindet und mit **Kaffee und Kuchen** und kalten und warmen Speisen aufwarten wird, ladet ergebenst ein **J. Butter.**

Gasthof zu Pulsnitz N. S.
Zum Kirmesfest

Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Nov., wobei an beiden Tagen von 4 Uhr an **Tanzmusik** stattfindet und mit kalten und warmen Speisen bestens aufwarten wird, ladet ergebenst ein
H. Menzel.

Theater

im **Gasthof zu Pulsnitz N. S.**
Mittwoch: Die Waife aus Lowood.

Gasthof z. goldn. Mehre, Friedersdorf.
Zum Kirmesfest,

Sonntag, den 19. und Montag, den 20. November, wobei an beiden Tagen von 4 Uhr an **TANZMUSIK** stattfindet und mit kalten und warmen Speisen bestens aufwarten wird, ladet ergebenst ein
Clemens Gretschel.

NB. Von der Apotheke ab Fahrgelegenheit, à Person 10 S.

Spar- & Vorschuss-Verein zu Pulsnitz

(eingetragene Genossenschaft)
Dienstag, d. 21. Nov. d. J., Punkt 8 Uhr Abends

General-Versammlung
im Saale des „Hotel grauer Wolf“.

Tagesordnung:

- 1., Beschlussfassung eines von 10 Mitgliedern gestellten Antrages, die Liquidation des Vereins betreffend. Eventuell
- 2., Wahl des Directoriums und dessen Stellvertreter.
- 3., Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern, an Stelle der ausscheidenden Herren Stanzbeantzen Eduard Hause, Baumstr. Emil Stephan und an Stelle des von hier fortgezogenen Robert Messerschmidt.
- 4., Feststellung der vom Director und Kassirer auf das kommende Geschäftsjahr zu beziehenden Conto's.

Sämmtliche Mitglieder werden andurch eingeladen und wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.
Pulsnitz, den 9. November 1882.
Der Aufsichtsrath: **Eduard Hause,** Vorsitzender.

Das Directorium: **Fr. S. Müke,** z. St. Director.

Land- u. Forstwirthschaftlicher Verein
Pulsnitz.

Vereinsitzung: **Mittwoch, den 22. November 1882,**
im Vereinslocal. Anfang punkt 4 Uhr Nachm.
Tagesordnung:

Geschäftliches. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Beschlussfassung über den Bezug von Reichsblechsteinen pro 1883. — Erklärung und Vorzeigung a., einer praktischen Eingeblosche für Pferde und Rinder, b., des Schlundstößels bei Trommelfucht des Rindviehs und c., eines Gummischlauchs zu Einspritzungen. — Mittheilungen über Wohlthun der Schweine.
Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein
der Vorstand.

Auction von 3 **Ragekälbern** vom Rittergute Ohorn.

Sein reichhaltiges Lager in
Paletots und Jaquets
für Damen und Mädchen
hält zu billigsten Preisen empfohlen
Pulsnitz, Längengasse. **August Hammer.**

Rietschelstraße Pulsnitz Rietschelstraße.

Sein reichhaltiges Lager in **Filzwaaren,** nur eigenes Fabrikat, hält in größter Auswahl stets bestens empfohlen.
Plättfüße, Bettvorlagen, Herrenfilzstiefel und alle in dies Fach einschlagenden Artikel nach Maß prompt und billig.
Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in **Cylinder, Herren- und Knaben-Filz-Hüten** neuester Façon einer gütigen Beachtung.

Adolph Franz, Hutmacher.

Goldwaaren,

als: **Ringe, Armbänder, Broschen, Ohrringhänge, Uhr- u. Halsketten, Medaillons, Kreuze, Schlüssel, Sackkettenbeschläge** empfiehlt auf das Neueste und Reichhaltigste assortirt
Ed. Pötsche, Pulsnitz, Obermarkt.
Hierzu 1 Beilage.

Alle Diejenigen, welche sich für Liquidation des Spar- und Vorschussvereins interessieren, werden gebeten, sich pünktlich zur Generalversammlung Dienstag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr, einzustellen, weil nur **persönliche** Abstimmung maßgebend ist.
Mehrere Mitglieder.



Ein Palmenzweig
auf das Grab unseres früh vollendeten Freundes

Ewald Rietschel,
beerdigt den 12. November 1882.

O Jugendfreund, der Du noch vor acht Tagen in unserm Kreis Dich innig mit gezeigst, Schon haben wir zu Grabe Dich getragen, Geleitet unter Trauerklängen heut!
Ach! Welch ein Jammer für die armen Deinen, In ihrem Gland für die Mutter noch! — Wie wird Dich, gleich den Lieben hier, beweinem Fern über'm Meere Deine Schwester doch!
Als sie einst schied, wie schwer war Dir ihr Scheiden,
Nun schiedest Du und lehrtest nie zurück, Und theilst nicht mehr mit uns der Jugend Freuden, Und strebst nicht mehr für Deiner Lieben Glück!
Ein braver Sohn und Bruder ist geschieden, Ein treuer Freund, geliebt, geschätzt, geehrt! Gott schenke Deinen Lieben Trost, Dir Frieden, Und uns Dein Bild, von Himmelsglanz verklärt!
Ed. Kl.
Gewidmet von der Jugend z. Obersteina.



Dank und Nachruf!

Tiefe Wehmuth und Herzeleid ist in unser Haus eingezozen, denn nach nur 3-tägigem Krankenlager verschied plötzlich und unerwartet unser geliebter herzig guter **Max,** wo unsere Hoffnung zu Grabe getragen wurde, aber in diesen schweren Prüfungstagen hat uns die große Theilnahme von Freunden und Bekannten sehr wohl gethan, wo wir nicht unterlassen können, hiermit herzlich zu danken. Dieser Dank gilt insbesondere den beiderseitigen Großeltern und Angehörigen für ihre Liebe im Leben wie im Tode des theuren Heimgegangenen, für den großen Blumenstrauß von Pathen und Bekannten und den Jünglingen, welche unsern theuren Liebling zu Grabe trugen, ferner Allen, die ihm Gutes im Leben erwiesen haben. Innigen Dank Herrn Pastor Köhler für Theilnahme und Tröstungen im Gotteshause, dem Hrn. Lehrer Gennenger und Hrn. Cantor Schaffrath für die mit ihren Schülern angestimmten erhebenden Gesänge, ferner für die Bemühungen des Hrn. Dr. med. Richter für den leider nicht mehr zu Rettenden. Der Herr des Himmel behüte Alle vor solchen herben Verlust.

Biel zu frühe mußt Du von uns scheiden, Geliebter Max, von diesem Erdenland, Denn Du warst Deiner Eltern Stolz und Freunden

Zerrissen ist nun schon der Liebe schönste Band;

Deinen Lieben Freude zu bereiten, War Deines zarten Herzens reinstes Glück Und nun ja sollen wir Dich schon meiden, Keine Thräne ruft Dich mehr zurück? Wer Dich kannte hier in diesem Leben, Trauert mit uns um Dich theures Herz; Doch in Gottes Vaters Hand ergeben Beten wir, verlaß uns nicht im Schmerz, Weinend werden wir noch manchmal dort hingehen,
Wo in Gott ruhet unser schönstes Glück, O Vater, laß uns ihn einst Wiedersehen, Den theuren Max mit himmlisch selgem Blick.

Mittelbach, am 16. November 1882.
Die tieftrauernden Eltern und Grosseltern.

Sonntag, 19. November 1882.

Drei Glockenschläge,

oder

Das Geheimniß von Cozy-Dell.

Von Henry C. de Wille. Deutsch von Alfred Mürenberg.
(13. Fortsetzung.)

Frau Stillworth mußte an sich halten, um den Triumph ihres Innern zu verbergen.

„Ja, Edith liebt Deinen Sekretär,“ entgegnete sie auf den Ausruf ihres Mannes verächtlich.

„Der Heuchler! Jetzt begreife ich, weshalb er seit zwei Tagen nicht mehr in meine Nähe gekommen ist — er schämte sich, mir in die Augen zu sehen. Und ist das der Betrug, von welchem Du vor einigen Tagen sprachest?“

„Ja. Ich wollte ihn damals nicht direkt anklagen, weil es mir an einem Beweise fehlte.“

„Und hast Du jetzt Beweise?“

„Mehr als genug.“

„Laß' sie hören; und ist es so, dann —“

Er ballte die Hand, erhob den Arm und murmelte unverständliche Worte vor sich hin.

„Was willst Du thun?“ fragte seine Frau hastig.

„Sie sollen meinen Zorn fühlen — noch aber weiß ich nicht, was ich thun werde.“

„Erinnerst Du Dich, daß Du immer gesagt hast, Du würdest diejenige Deiner Töchter aus Deinem Hause jagen, welche sich erniedrigte? Du wirst doch diese Drohung nicht wahr machen?“

Der alte Mann bedeckte sein Gesicht mit den Händen und stöhnte laut.

„Der Schlag ist ein schwerer,“ fuhr das gefühllose Weib fort, „denn Du hast sie so sehr geliebt. Sie war sich sehr wohl des Unrechts bewußt, das sie beging; darum verheimlichte sie es vor uns. Als ich zuerst Verdacht schöpfte, da that es mir weh; als ich mich aber von der Wahrheit überzeugte, da hat es mich beinahe getödtet.“

„Mein Kind liebt Robert Blount!“ murmelte er.

„O, mein theurer Mann, als ich Dir damals gestand, daß ich sie nicht liebte, ahnte ich noch nicht, daß sie Dich betrog. Jetzt hat sich mein Herz völlig gewendet, denn, wenn ich daran denke, wie schwer Dein Zorn sie treffen wird, dann empfinde ich nur Mitleid mit ihr. Armes, armes Kind!“

Die Erz-Heuchlerin vergoß Thränen, erfaßte die Hand ihres Gatten und blickte ihm ängstlich in's Gesicht.

„Was hast Du vor? Du weißt, sie war Deine Hoffnung, Deine Freude; Du weißt, wie viel Du für sie gethan hast. Laß' Dich von der Erinnerung daran bestimmen, ihren Undank zu vergeben. Obwohl ich ihre Mutter gehaßt habe, so bitte ich doch für das Kind. Denke nicht mehr daran, daß sie Dich getäuscht hat, daß sie rücksichtslos gegen Dich gewesen ist! Denke nur daran, daß sie Deine Tochter ist!“

Diese Worte thaten ihre Wirkung, denn sie trafen den alten Mann mitten in's Herz. Mit satanischer Freude beobachtete das grausame Weib seine Qualen und frohlockte bei dem Gedanken, daß Alles ihr Eigenthum werden könne.

„Was sollen wir beginnen?“ fragte sie mit geheuchelter Trauer. „Wie sollen wir den Leuten in die Augen blicken, wenn es der Welt bekannt wird?“

„Nichts als Jammer und Elend kann daraus entstehen. Es wird mehr Herzen brechen, als sie ahnen. Ich weiß es — ich weiß es.“

Die letzten Worte waren in einem dumpfen, feierlichen Tone gesprochen, welcher seine Frau zusammenschauern machte.

„Weshalb sprichst Du so?“ fragte sie.

„Gott weiß es, ich habe Ursache dazu.“

„Die Sache scheint Dir mehr als unangenehm zu sein — Du scheinst Dich darüber zu entsetzen. Aus welchem Grunde?“

Herr Stillworth starrte sie einen Moment fest an, schüttelte dann den Kopf und erwiderte leise:

„Ich kann es nicht sagen.“

„Nicht einmal Deiner eigenen Frau?“

„Niemandem.“

Frau Stillworth erhob sich und schritt der Thür zu.

„Das muß ein seltsames Geheimniß sein,“ sagte sie.

„Mir liegt lediglich daran, den Grund kennen zu lernen, weil ich wissen möchte, welche Strafe Du unserer Edith bestimmt hast.“

„Welche Strafe?“ wiederholte er schmerzlich. „Wäre es möglich, daß mein Kind Strafe verdiente?“

„Ach, leider ist es so! Sie liebt Blount wirklich und ich fürchte, daß sie seine Frau werden wird, wenn Du nicht mehr am Leben bist.“

„Ich muß mit Blount sprechen; ich werde ihm seine Hinterlist vorwerfen.“

„Er würde aber Alles ableugnen und mir bangt vor den Folgen einer solchen Unterredung,“ entgegnete Frau Stillworth schnell, denn sie besorgte, ihr teuflischer Plan könne aufgedeckt werden. „Laß' mich ihn beobachten und ich werde Dir Alles mittheilen, was ich bemerke.“

„Und ich hatte diesem Menschen mein ganzes Vertrauen geschenkt!“

„Giebt es denn kein Mittel, seine Erwartungen zu täuschen? Es wäre entsetzlich, wenn dieses Gut in die Hände eines solchen Verräthers käme.“

„Das soll es nicht!“ rief Herr Stillworth zornig aus.

„Was gedenkst Du zu thun?“

„Genug davon. Ich sage nur, daß die Stillworth'schen Besitzthümer niemals dem Küsterssohne gehören und daß mein Kind niemals sein Weib werden soll.“

„Wie aber willst Du das verhindern? Sage es mir doch, Georg.“

„Ich werde es verhindern und damit genug.“

Frau Stillworth verabschiedete sich von ihm, dem Anschein nach betrübt über den schweren Schlag, welchen er erlitten, in Wirklichkeit aber voll froher Hoffnung, daß ihre Pläne in Erfüllung gehen würden.

Sobald sie hinausgegangen war, schlug der alte Mann seine Hände zusammen und wankte nach seinem Ruhebett.

„Es muß wahr sein,“ stöhnte er, „und Mordaunt hatte Recht. Aber ich muß sie retten, — sie darf nicht auch ge-

opfert werden. Es ist die Vergeltung, aber ich will sie dennoch retten!"

So lag er eine ganze Weile, die letzten Worte immer und immer wieder vor sich hinhinmurmelt, da. Jetzt, da er allein war, zürnte er seinem Kinde nicht mehr — nur der Gram war in seinem Herzen zurückgeblieben. —

An demselben Vormittage suchte Ida eine günstige Gelegenheit, um mit Edith zu sprechen und als sie diese, bald nach dem Frühstück, allein den Salon verlassen sah, entschuldigte sie sich bei den Damen und Herren, mit welchen sie sich eben unterhielt und eilte ihr nach.

"Edith, komm' mit mir auf Dein Zimmer; ich muß Dich allein sprechen."

Sie sagte dies in einem viel freundlicheren Tone, als Edith bisher von ihr zu hören gewohnt war und freudig folgte diese ihrer Schwester nach ihrem Zimmer.

"Edith," hob Ida nach einigem Besinnen an, "Du weißt vielleicht schon, worüber ich mit Dir sprechen möchte. War es doch der einzige Gegenstand, über welchen wir uns Beide seit langer Zeit unterhalten haben."

"Ist es meine Schuld, daß dies so selten geschieht?"

"Fange nicht wieder von der alten Geschichte an! Ich gebe zu, daß es meine Schuld war; doch sei dem, wie ihm wolle, jetzt möchte ich Deine Aufmerksamkeit auf etwas Wichtigeres lenken. Du weißt, was wir Alle erwartet hatten."

Edith machte ein finsternes Gesicht und gab keine Antwort.

"Du verstehst mich doch?"

"Vollkommen. Du aber ahnst nicht, wie unangenehm mir gerade dieser Gegenstand ist."

"Das mag sein; doch Du weißt, weshalb ich frage. Ich bin begierig, Deine Entscheidung zu erfahren."

"Ich habe keine Entscheidung getroffen."

"Wie? Frank Mordaunt hätte Dir gestern Abend keine Liebeserklärung gemacht?"

"Allerdings hat er um meine Hand angehalten."

"Und Du —"

"Ich habe seinen Antrag nicht angenommen."

Erstaunt stand Ida von ihrem Sitze auf und trat zu ihrer Schwester.

"Du hast ihn abgewiesen?" rief sie mit unverhehltem Entzücken.

"Nein; ich habe weder ja noch nein gesagt."

"Weshalb ersteres nicht?"

"Weil ich ihn nicht liebe."

"Weshalb wiesest Du ihn dann nicht gradezu ab?"

"Weil ich das nicht wagte."

"Edith," sagte Ida ungeduldig, "willst Du mir Dein sonderbares Benehmen erklären?"

"Ich mag Herrn Mordaunt nicht heirathen und dennoch zwingt man mich vielleicht dazu."

"Wer könnte das thun?"

"Das Schicksal und — meine Verzweiflung."

"Ich tappe noch immer im Dunkeln."

Mit einem Seufzer erhob sich Edith und trat an's Fenster.

"Willst Du Dich nicht deutlicher ausdrücken?"

"Ida, hast Du Dich so gegen mich benommen, daß ich Dich zu meiner Vertrauten machen könnte? Was Du von mir zu erfahren wünschst, ist ein Geheimniß, welches ich in den tiefsten Tiefen meines Herzens verschlossen gehalten habe — ein Geheimniß, weil ich keine Freundin mein nenne, der ich mein Leid anvertrauen darf, weder Mutter noch Schwester, die mir beiständen in dem entsetzlichen

Kampfe, welcher in meinem Innern entbrannt ist. Ich stehe allein in der Welt und um mich vor mir selbst zu schützen, würde ich sogar meine Hand hingeben ohne mein Herz."

Sie warf sich niedergeschlagen auf einen Stuhl; ihre Schwester beobachtete sie schweigend. Täuschte Edith sie wirklich nicht? Empfand sie keine Liebe zu Mordaunt? Verlangte sie wirklich nach der Theilnahme der Schwester und war sie es am Ende selbst, welche sie durch ihre Kälte zu dieser Verbindung zwang?

Wenn dies in der That so war, wie gern wollte sie Edith um Verzeihung bitten, ohne danach zu fragen, daß ein solches Nachgeben ihrem Stolz ein großes Opfer kosten müsse. Sie sah nur den Kummer ihrer Schwester, hörte nur deren Verzweiflungsklagen und sehnte sich danach, sie durch innige Theilnahme zu trösten. Aber selbst jetzt kehrten die Warnungen ihrer Mutter in ihr Gedächtniß zurück und sie schien unentschlossen.

"Edith," begann sie und in ihrem Tone lag mehr Mitgefühl, als dem armen Mädchen seit langer Zeit zu Theil geworden war, "ich wünschte, ich könnte in Dein Herz sehen."

"Wollte Gott, Du könntest es! Du würdest dort namenlosen Jammer finden, an welchem Deine Behandlung nicht geringe Mitschuld trägt."

"So liebst Du mich wirklich?"

"Mehr, als ich es Dir sagen kann."

"Und Du kannst mich noch lieben, nach all' meinen bösen Worten, allen meinen grausamen Handlungen?"

"Ich habe mich stets nur nach der Stunde gesehnt, wo ich Dich wieder in meine Arme schließen und Dir Alles vergeben dürfte."

Ida war tief ergriffen.

"Als ich gestern bei unserm Vater war," sagte sie, "nannte ich zufällig Deinen Namen und er erzählte mir, wie liebevoll Du von mir gesprochen habest. Ich forschte ihn weiter aus — offen gestanden, weil ich Dir mißtraute — und mehr und mehr drängte sich mir die Ueberzeugung auf, daß Dir Unrecht geschehen sei. Da begann mein böses Gewissen zu erwachen, aber ich war zu stolz, mein Unrecht einzugestehen. Doch jetzt sage ich Dir, daß ich das Vorgefallene von ganzem Herzen bedauere und Dich um Verzeihung bitte. Willst Du mir diese gewähren und darf ich Dir wieder das sein, was ich Dir einst gewesen bin?"

Die Thränen stürzten ihr aus den Augen, als sie jetzt ihre Schwester flehend anblickte. Edith schlang ihre Arme um sie, preßte sie an ihr Herz und flüsterte unter Schluchzen:

"Meine geliebte, theure Schwester!"

Ida konnte vor Weinen nicht antworten.

"Ida, Ida," sprach Edith nach einer Pause, "jetzt sind wir uns wieder, was wir uns einst waren und wir wollen uns um des langen Zerwürfnisses willen nur um so inniger lieb haben!"

"Und Du vergiebst mir Alles, was ich in Bezug auf jenen Mann zu Dir gesprochen habe?"

"Ja, ja! Wir wollen fortan nur noch an die Zukunft denken und die Vergangenheit vergessen sein lassen."

"Und jetzt kannst Du mir Alles anvertrauen, Edith?"

"Ja, Ida, das kann und will ich. Doch laß' uns nun in den Salon zurückkehren. Heute noch sollst Du Alles erfahren, was ich schon so lange dem Herzen der Schwester zu vertrauen gewünscht habe."

Und Arm in Arm stiegen sie, Beide glücklich in dem Bewußtsein, wieder Schwestern zu sein wie ehemals, die Treppe hinunter.

noch
es je
beßha
helfen
deren
mit n
ches
doch
ist oh
mir e
reißen
aber
wider
Born
allein
Frank
mit
angeh
Fami
obglei
niedri
edlen
setzte
Vater
zu sch
soll
Robe
Muth
Stör
Edith
worte
Vater
Niem
nur
ich g
auf
Bibl
die
treter
lichen
Seff



Ihrem Versprechen getreu, gestand Edith ihrer Schwester noch an demselben Nachmittage ihre Liebe zu Robert Blount.

Jda hörte aufmerksam zu. Ihr größter Wunsch war es jetzt, ihr früheres Benehmen wieder gut zu machen und deshalb lag ihr daran, zu erfahren, wie sie ihrer Schwester helfen könne.

Als Edith geendigt hatte, schlang sie ihre Arme um deren Hals und rief:

„Meine arme Edith! Wie viel hast Du erduldet; aber mit meinem Beistande sollst Du auch ohne das Opfer, welches Du zu bringen gedachtest, gerettet werden. O, wenn doch die Welt nicht so ungerecht wäre; denn Herr Blount ist ohne Zweifel ein edler Mann.“

„Jda, sprich nicht so — sage kein Wort, welches es mir erschweren könnte, sein Bild aus meinem Herzen zu reißen. Die Welt allein würde mich nicht von ihm trennen, aber es lebt Jemand, dessen Wünschen ich mich nicht zu widersetzen wage.“

„Du meinst den Vater?“

„Ja; Du kennst seine Ansichten. Die Furcht vor seinem Born und das Bedürfnis, seine Liebe zu besitzen — sie allein geben mir Kraft, der Versuchung zu widerstehen.“

„Doch ich sehe noch immer keinen Grund, weshalb Du Frank Mordaunt heirathen solltest.“

„O, Schwester, ich kann den Kampf nicht lange mehr mit Erfolg bestehen! Frank Mordaunt hat um meine Hand angehalten — ich sehe keinen anderen Weg, um unsere Familie vor Erniedrigung zu retten, wie die Welt es nennt, obgleich ich nicht fassen kann, in welcher Weise es ihr Erniedrigung bringen könnte, wenn ich die Frau eines so edlen Mannes würde, wie Robert Blount.“

„Sicher hast Du Recht; die Welt ist thöricht.“ Dann setzte sie nachdenklich hinzu: „Und dennoch darfst Du dem Vater nicht wehe thun.“

„Jda, es wäre sein Tod! Das genügt, um mich jetzt zu schützen; aber er wird nicht lange mehr leben und was soll ich beginnen, wenn er nicht mehr ist! Ich wünschte, Robert Blount ginge fort von Cozy-Dell, aber mir fehlt der Muth, ihm das zu sagen.“

„Warte jedenfalls noch eine Zeit lang, Schwester —“

Hier wurden sie durch ein Pochen an der Thür gestört.

„Herein!“ rief Jda und Beide sahen sich nach dem Störenfried um. Es war Fanny, die Mulattin, welche Edith bei Seite rief und ihr etwas ins Ohr flüsterte.

„Sage ihm, daß ich augenblicklich kommen werde,“ antwortete Edith laut und das Mädchen entfernte sich. „Der Vater will mich sogleich sprechen und hat Fanny aufgetragen, Niemand anders darum wissen zu lassen. Was mag er nur von mir wollen? Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich gehe mit schwerem Herzen zu ihm. Adieu, Jda, und auf baldiges Wiedersehen!“

Dann küßte sie ihre Schwester und eilte nach der alten Bibliothek. An der Thür blieb sie stehen und lehnte sich, die Hand auf das pochende Herz gedrückt, gegen die Wand.

„Sind Sie krank, Fräulein?“ fragte Fanny, zu ihr tretend.

„Nein, mir war nur — so, es ist schon vorüber.“

Mit zitternder Hand öffnete sie die Thüre.

„Ah, Edith,“ redete Herr Stillworth sie mit freundlicher, aber sehr matter Stimme an, „komm' nur herein.“

Edith gehorchte, näherte sich ihm und küßte ihn zärtlich.

„Ei, Kind, wie kalt Deine Lippen sind! Nimm diesen Sessel und setze Dich an's Feuer. Aber erst schicke Fanny

fort, denn was ich Dir jetzt zu sagen habe, darfst nur Du allein hören.“

Edith that, wie ihr geheißen, schloß dann die Thüre und setzte sich zitternd und zagend zu des Vaters Füßen.

Dieser begann nicht sogleich zu sprechen, sondern blickte träumerisch in die Flamme des Kamins. Die Sonne war schon untergegangen und die Dunkelheit brach herein. Endlich beugte er sich vornüber, legte seinen Arm um den Nacken der Tochter und fragte mit sanfter, bewegter Stimme:

„Edith, würdest Du jemals Etwas thun, was direkt gegen meinen Wunsch wäre?“

„Nein, Vater.“

„Ich werde täglich schwächer, ich habe nicht lange mehr zu leben.“

„O, sage das nicht, Vater.“

„So liebst Du mich, wie ein Kind den Vater lieben soll?“

„Zweifelst Du daran?“

„Nein; nichts kann mich an Dir zweifeln machen. Ich habe stets geglaubt, daß ich von Dir am innigsten geliebt werde.“

„So ist es, mein Vater.“

„Und Du würdest Alles thun, um meinem Willen nachzukommen?“

„Alles, was in meiner Macht steht.“

„So höre aufmerksam zu, was ich Dir zu sagen habe.“

Herr Stillworth schien sehr nervös und seine Stimme bebte oft während des Sprechens. Sein ganzes Benehmen ließ Edith befürchten, daß er um ihr Geheimniß wisse.

„Du wirst staunen, wenn Du erfährst,“ fuhr er nach kurzer Pause fort, „daß ich Dich in meinem Testament zur alleinigen Erbin meiner Güter eingesetzt habe.“

Edith blickte ihn in starrer Verwunderung an.

„Ja, Cozy-Dell wird Dir gehören — Dir ganz allein. Du begreifst nicht, weshalb ich die Ansprüche Deiner Mutter und Schwester unberücksichtigt gelassen habe. Ich bin gerecht gegen sie gewesen, denn Du erhältst zwar Cozy-Dell, aber nicht für Dich — es — es wird Dir nur in Verwahrung gegeben, nur Deiner Obhut anvertraut.“

„In Verwahrung — und für wen?“

„Höre nur. Deine Stiefmutter entdeckte eines Tages, während ich schlief, das Testament in meinem Pulte. Sie las es durch und fand, daß ihr und Jda nur eine bescheidene Rente ausgesetzt, der ganze Rest des Vermögens aber Dir vermacht war, um damit zu schalten, wie ich es anderswo vorgeschrieben hatte.“

„Aber, Vater, ich weiß ja nicht, was Du willst, daß ich damit thun soll.“

„Geduld! Du wirst noch Alles erfahren. Im Testamente liegt eine geheime Mittheilung an Dich, welche Deine Mutter nicht bemerkte. Sie hielt Cozy-Dell für Dein zukünftiges Eigenthum und hat mir deshalb bittere Vorwürfe gemacht, daß ich Dich bevorzugte. Es ist mir schwer geworden, das Geheimniß vor ihr zu bewahren.“

„Und weshalb darf sie es nicht wissen?“

„Weil es Niemand erfahren darf, als Du, mein Kind, und weil auch Du es geheim halten mußt, wie ich. Ich habe mich entschlossen, Dir Alles zu sagen, ehe ich sterbe. Mein Kind, wirst Du mich auch immer lieben?“

„Vater, wie magst Du nur so fragen? Gewiß werde ich das.“

„Jetzt denkst Du so. Warte nur, bis Du meine Geschichte gehört haben wirst — dann wendet sich vielleicht Dein Herz.“

Ich stehe
schützen,
verz.“

hl; ihre
dith sie
rdaunt?

chwester
e Kälte

ollte sie
n, daß
r kosten

hörte
ch, sie
kehrten
ück und

g mehr
Zeit zu
a Dein

namens-
g nicht

meinen
?“

nt, wo
r Alles

gte sie,
te mir,
forschte
isttraute

zeugung
n böses
Unrecht
Vorge-
m Ver-
darf ich
?“

sie jetzt
e Arme
luchzen:

zt sind
wollen
inniger

zug auf
Zukunft

Edith?“
ns nun
u Alles
chwester

in dem
m, die



„Wie wäre das möglich? Du weißt, wie sehr ich Dich liebe.“

„Das war es ja, was meine Lippen so lange versiegelt hat — ich fürchtete, Deine Liebe zu verlieren. Aber Edith, mein Kind, nun ist die Zeit gekommen, wo ich es Dir sagen muß, denn Du könntest es, wenn ich nicht mehr am Leben bin, von Anderen erfahren und dann würdest Du mich hassen.“

„Dich hassen, Vater!“

„Ja; denn ich habe schwer gesündigt gegen mich selbst, gegen Dich und gegen Gott.“

Er ließ den Kopf sinken und verstummte für lange Zeit. Der Abend war völlig hereingebrochen und nur das Kaminfeuer beleuchtete noch das kummervolle Antlitz des Greises. Voll Mitleid erfaßte Edith seine Hand und schmiegte sich dichter an ihn.

„Vater,“ murmelte sie leise, „fürchte nichts. Erzähle mir Alles — ich werde Dich um Deines Vertrauens willen nur um so mehr lieben.“

Nach einer Pause, während welcher er sich bemühte, seine durch die liebevollen Worte der Tochter hervorgerufene Erregung zu bekämpfen, hob er an:

„Du weißt, Edith, daß ich schon in frühester Jugend verwaist war. Mein Vater hatte mir seinen Bruder, den Besitzer dieses Gutes zum Vormund bestimmt. Dieser gewann mich so lieb, daß er mir bei seinem Tode ein Drittel seines Vermögens vermachte und seine Tochter, ein fünfzehnjähriges Mädchen, meiner Obhut anvertraute, indem er mir zugleich deren Antheil an der Erbschaft in Verwahrung gab. Ich war damals fünfundzwanzig Jahre alt, meine Cousine schön, liebenswürdig und gut erzogen und ich verliebte mich in sie. Denke Dir also meine Freude, als ich mich ihr zum Vormund eingesetzt sah. Damals geschah es, daß ich die Güte meines Onkels, meine ihm gemachten Versprechungen — kurz, Alles vergaß, was Rechtlichkeit und Ehre mir geboten hätten. O, mein Kind, wende Dein Gesicht von mir ab, damit Du nicht die tiefe Erniedrigung Deines Vaters siehst! Ja, Edith, ich gestehe es mit Beschämung, ich verbarg das ächte Testament und schob ein gefälschtes unter.“

Das Mädchen umklammerte krampfhaft seine Hand, sprach aber kein Wort. Der alte Mann bemerkte, was in ihr vorging.

„Verdamme mich nicht, mein Herzenskind, bis Du Alles gehört hast,“ fuhr er mit zitternder Stimme fort.

„Ich bin schon hart genug dafür bestraft — ich habe lange, lange und schwer dafür gebüßt! Habe Erbarmen mit mir, mein Kind!“

„Ja, ja, Vater — fahre nur fort.“

„Dieses gefälschte Testament bestimmte, daß, falls meine Mündel sich ohne meine Zustimmung verheirathete, ihr Antheil an dem Vermögen an mich fallen sollte. Es war die Nacht vor dem Begräbniß meines Onkels, in welcher ich das Testament aus seinem Pulte nahm und jenes andere an seine Stelle legte. Am Morgen nach der Bestattung, nachdem sein letzter Wille publicirt worden war, ergriff meine Cousine meine Hand. „Georg,“ sprach sie, „der Vater hat eine gute Wahl getroffen — ich vertraue Dir ganz.“ Wie schlug da mein Gewissen! Sie hielt es für Gram, was mich mein Gesicht bedecken machte — es war Beschämung! Ich wagte es nicht, ihr in die Augen zu sehen. Wochen und Monate flohen dahin und endlich gestand ich ihr meine Liebe. Sie schien darüber bekümmert und bat mich, sie stets nur als eine Blutsverwandte zu lieben. Ich aber wiederholte meine Werbung dringender

und endlich gestand sie mir, daß sie niemals die Meinige werden könne, weil ihr Herz einem Anderen gehöre. Der Gedanke, daß meine Frevelthat umsonst vollbracht sei, entsetzte mich — ich wollte nicht glauben, daß sie die Wahrheit sprach. Bald aber fand ich, daß sie wirklich liebte und wahr und aufrichtig wieder geliebt wurde. Der Mann ihrer Wahl war — ein armer Ingenieur, der mir, obwohl er einen guten Charakter und leidliche Intelligenz besaß, nicht würdig schien, ihr Gatte zu werden. Ich stellte ihr vor, welche Schande sie durch eine derartige Verbindung über unseren Namen bringen würde; ich beschwor sie, von ihm zu lassen — es war vergeblich; sie war entschlossen, den Mann zu heirathen, den sie liebte. Da zum ersten Male freute ich mich über meine That, denn, indem ich ihr meine Einwilligung verweigerte, konnte ich sie zwingen, mir entweder zu gehorchen, oder auf ihr ganzes Vermögen zu verzichten. Ich sagte ihr das, aber es änderte ihren Vorsatz nicht; sie wollte lieber seine Armuth, als meinen Reichtum theilen. Dies brachte mich auf und ich that Alles, um den Mann aus meiner Nachbarschaft zu vertreiben, beschleunigte aber dadurch nur dasjenige, was ich abwenden wollte. Denn eines Tages ließen sie sich in der kleinen Kirche dort drüben trauen. Als ich dies erfuhr, jagte ich sie in meiner Wuth von Haus und Hof. Meine Cousine beschwor mich, doch zu überlegen, was ich thue — sie rief mir die Güte, welche ihr Vater mir stets bezeugt hatte, in's Gedächtniß zurück; aber Eifersucht und Zorn machten mich taub und ich jagte sie zur Thür hinaus — ja, mein Kind, ich jagte sie hinaus aus ihrem eigenen Hause!“

Hier hielt der alte Mann inne und Edith fühlte seinen ganzen Körper erbeben. Auch sie mußte bei dem Gedanken an sein Verbrechen schaudern und es erschien ihr fast wie ein Traum, daß derjenige, zu welchem sie bisher nur voll Verehrung emporgeblickt hatte, einer so niedrigen Handlungsweise fähig gewesen sein sollte. Sie würde ihm im ersten Schreck über das Gehörte ihre Hand entzogen haben, hätte sie nicht selbst in diesem Augenblicke bedacht, daß er ja trotz alledem ihr Vater war und daß sie versprochen hatte, in ihrer Liebe zu ihm nicht zu wanken.

(Fortsetzung folgt.)

Sei dankbar!

Sei dankbar, wenn ein gütiges Geschick
Dich vor des Winters strenger Kälte wahrt!
Sei dankbar, wenn sich herrlich Deinem Blick
Der gnadenvolle Frühling offenbart!

Wenn lauer Himmelsathem Dich umspielt
Und Dich der Fluren Pracht in's Freie zieht!
Sei dankbar, wenn Dein Herz die Wärme fühlt,
Die in dem Gottesgarten Dir erblüht!

Sei dankbar, siehst Dein Aug' das Aehrenfeld,
Aus dem die Lerche sich zur Bläue schwingt,
Und preiß, wie sie, die reichgeschmückte Welt,
Das Wunder, das Dich überall umringt!

Sei dankbar, wenn der Donner dumpf ertönt
Und von dem Himmel fällt der Regen schwer;
Bald siehst Du Flur und Wald auf's Neu verschönt!
Denn im Gewitter segnet noch der Herr!

Und wenn im Herbst sich entlaubt der Baum,
Sei dankbar für die Früchte, die er giebt;
Sei dankbar für des Lebens bunten Traum!
Schön ist er doch, wenn er auch schnell zerfliehet.

Wenn dankbar gegen Gott und die Natur,
Wirst Du's auch gegen Deine Brüder sein.
Sei dankbar, wolle stets das Rechte nur.
Gehst Du auf Erden schon zum Himmel ein!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag
von Paul Weber in Pulsnitz.

Abon
einschließlich
beiliegende
Bierteljä

werden mi
Raum ein
zeile berech
Dienstags u
9 u

Musik

Mit

— und

Vormittag

schläge zu

und dara

die dem

und

welche

gewürdert

macht wi

§ 120 de

— und

— vor de

meinschuld

sonderte

Sand ode

Bahn tes

mit Pferd

zur Besö

Kummte

vor Gast

Stüßigle

auf der

